



Zwischen

Elbe

und

Epidemie

Auf den Spuren der Public
Health Geschichte Hamburgs

Zwischen Elbe und Epidemie

Auf den Spuren der Public Health
Geschichte Hamburgs

Autorinnen: Felicia Corinth, Leonie Corinth,
Jennifer Kopietz
Illustration: Kim-Melina Bertram

Im Rahmen des „SDG go live“-Ideenwettbewerbs entstand die Idee eines Public-Health-Stadtrundgangs. Dieses Projekt wurde anschließend von Studierenden der Sozialen Arbeit und der Gesundheitswissenschaften an der HAW Hamburg konzipiert und ausgearbeitet. Begleitet wurde es von Prof. Ralf Reintjes, dem wir an dieser Stelle herzlich für seine Unterstützung danken.

Unser Dank gilt außerdem den engagierten Studierenden des Kurses „Einführung in die Epidemiologie“, im Sommersemester 2025, für ihre aktive Teilnahme und ihr

wertvolles Feedback. Ebenso danken wir Marie Panten von der Universität Hamburg für die geschichtswissenschaftliche Beratung sowie Ute Rather für ihre inhaltlichen Anregungen. Ein besonderer Dank geht an Kim-Melina Bertram, deren Illustrationen die Geschichte der Public Health auf eindrucksvolle Weise zum Leben erweckt haben.

Die Autorinnen im
Oktober 2025

S. 1 – 6	Editorial
S. 7 – 8	Karte
S. 9 – 14	Hamburger Hafen
S. 15 – 20	Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin
S. 21 – 24	Altes Hafenkrankehaus
S. 25 – 32	Gängeviertel
S. 33 – 36	Gesundheitsamt
S. 37 – 40	Jungfernstieg 50 und Buchhandlung Felix Jud
S. 41 – 46	Hygieia Brunnen
S. 47 – 50	Schlusswort
S. 51 – 52	Du willst aktiv werden?
S. 53 – 58	Literatur
S. 59 – 60	Impressum

Inhalt

Editorial

Public Health, also die öffentliche Gesundheit, bewegt sich seit ihrer Entstehung im Spannungsfeld zwischen staatlichem Bevölkerungsschutz und individueller Freiheit, sowie kollektiver und individueller Verantwortung für die Gesundheit. Sie ist Ausdruck der Gesellschaft und geprägt von den vermittelten Werten und Normen.

In Zeiten, in denen zunehmend Kräfte Zustimmung erfahren, die Geschichte umdeuten, verdrängen oder verharmlosen wollen, ist die aktive Aneignung der Geschichte der eigenen

Wissenschaft wichtiger denn je. Die Lehren aus dem deutschen Faschismus – wie der Schutz der menschlichen Würde – sind im Grundgesetz verankert und müssen weiterhin aktiv verwirklicht werden. Die Gesundheitswissenschaft spielt eine zentrale Rolle dabei, Gesundheit und Menschenwürde für Alle weltweit zu fördern und die notwendigen Bedingungen und Lösungsansätze wissenschaftlich zu erfassen und weiterzuentwickeln.

Wir als (angehende) Wissenschaftler:innen haben Verantwortung dafür, ganz im Sinne der Ottawa-Charta für

Gesundheitsförderung, „politische, ökonomische, soziale, kulturelle, biologische sowie Umwelt- und Verhaltensfaktoren [...] durch aktives, anwaltschaftliches Eintreten [...] positiv zu beeinflussen und der Gesundheit zuträglich zu machen.“.

Hamburg als Stadt ist reich an Public Health Geschichte, weshalb wir als Studierende diese Ressource nutzen wollen. An verschiedenen Orten werden die zentralen Fragen beispielhaft thematisiert, welche politischen und gesellschaftlichen Konflikte damals und heute die Gesundheit der Stadtbevölkerung beeinflus-

sen und welche Rolle Menschen im Gesundheitswesen darin spielen. Der Rundgang beginnt im Hamburger Hafen, welcher seit jeher für die lokale Wirtschaft von hoher Bedeutung ist – aber auch ein schweres koloniales Erbe trägt. Anschließend wird die Geschichte der Globalen Gesundheit am Beispiel des Bernhard-Nocht-Instituts diskutiert. Wie lässt sich das Gefälle zwischen globalem Norden und Süden in Bezug auf Gesundheit überwinden?

Dass Gesundheit immer auch eine Frage der Macht ist – wird am ehemaligen

Hafenkrankenhaus deutlich. Dessen Geschichte zeugt von der Kraft, die sich entfalten kann, wenn Menschen für das Recht auf Gesundheit kämpfen. Die Machtfrage reflektiert sich ebenso im Hamburger Gängeviertel, auf das im Folgenden eingegangen wird. Anschließend fragen wir uns, wie Gesundheitsämter den Schutz der Gesundheit gewährleisten können – und welche Gefahr der politischen Instrumentalisierung des öffentlichen Gesundheitsdienstes besteht. Die Rolle der Zivilbevölkerung, explizit der Studierenden, im Widerstand gegen die Unmenschlich-

keit des deutschen Faschismus wird am darauffolgenden Ort diskutiert – der Treffpunkt der Hamburger Weißen Rose und die Buchhandlung Felix Juds. Was können wir vom Mut der Widerständler lernen, um uns auch heute für Frieden, Toleranz und Gerechtigkeit einzusetzen?

Der letzte Ort ist das Hamburger Rathaus mit dem Hygieia Brunnen im Innenhof. Als Mahnmal für die konsequente Priorisierung von Sozialpolitik – um politisch Bedingungen für die allseitige Gesundung herzustellen. Es besteht kein An-

spruch auf Vollständigkeit. Die Broschüre soll zur kritischen Reflexion der eigenen Rolle anregen – insbesondere für Gesundheitswissenschaftler: innen. Wir wünschen viel Spaß bei der Erkundung der Stadt, wofür diese Lektüre lehrreich und anregend sein möge.





Hamburger Hafen

Das Tor zur (kolonialen) Welt

Der Hamburger Hafen ist ein beliebter Ort für Hamburger:innen und Tourist:innen. Der Hafen ist der größte in Deutschland und drittgrößte in Europa. Er verbindet Deutschland mit 170 Ländern in der Welt und ist seit jeher für die Wirtschaft der Stadt von großer Bedeutung.¹

Hamburg profitierte als Hafenstadt, seit dem Beitritt zur Hanse 1321, vom Handel über den Seeweg und der Globalisierung. Der Handel von Kolonialwaren führte dazu, dass Kaufleute, Reeder und Bankiers in Hamburg einen hohen Wohlstand erreichten. Zudem wurden „im Auftrag der deutschen Regierung (...) auf Schiffen der ansässigen Reedereien deutsche Kolonialsoldaten mitsamt ihrer Ausrüstung verschifft,

Auswahl an Kolonialwaren



um die deutsche »Weltpolitik« und die Machtansprüche in den deutschen Kolonien mit Gewalt durchzusetzen und abzusichern.“ so der Historiker Jan Kawlath.²



Einer der bekanntesten Soldaten war Lothar von Trotha. Im Kolonialkrieg in Namibia war er der verantwortliche Oberkommandeur für den Genozid an den Ovaherero und Nama. Er reiste am Baakenhafen, heute der Stadtteil HafenCity, ab und wurde dort bei seiner Rückkehr als Held feierlich in Empfang genommen. Heute erinnert dort nichts an die Opfer.³

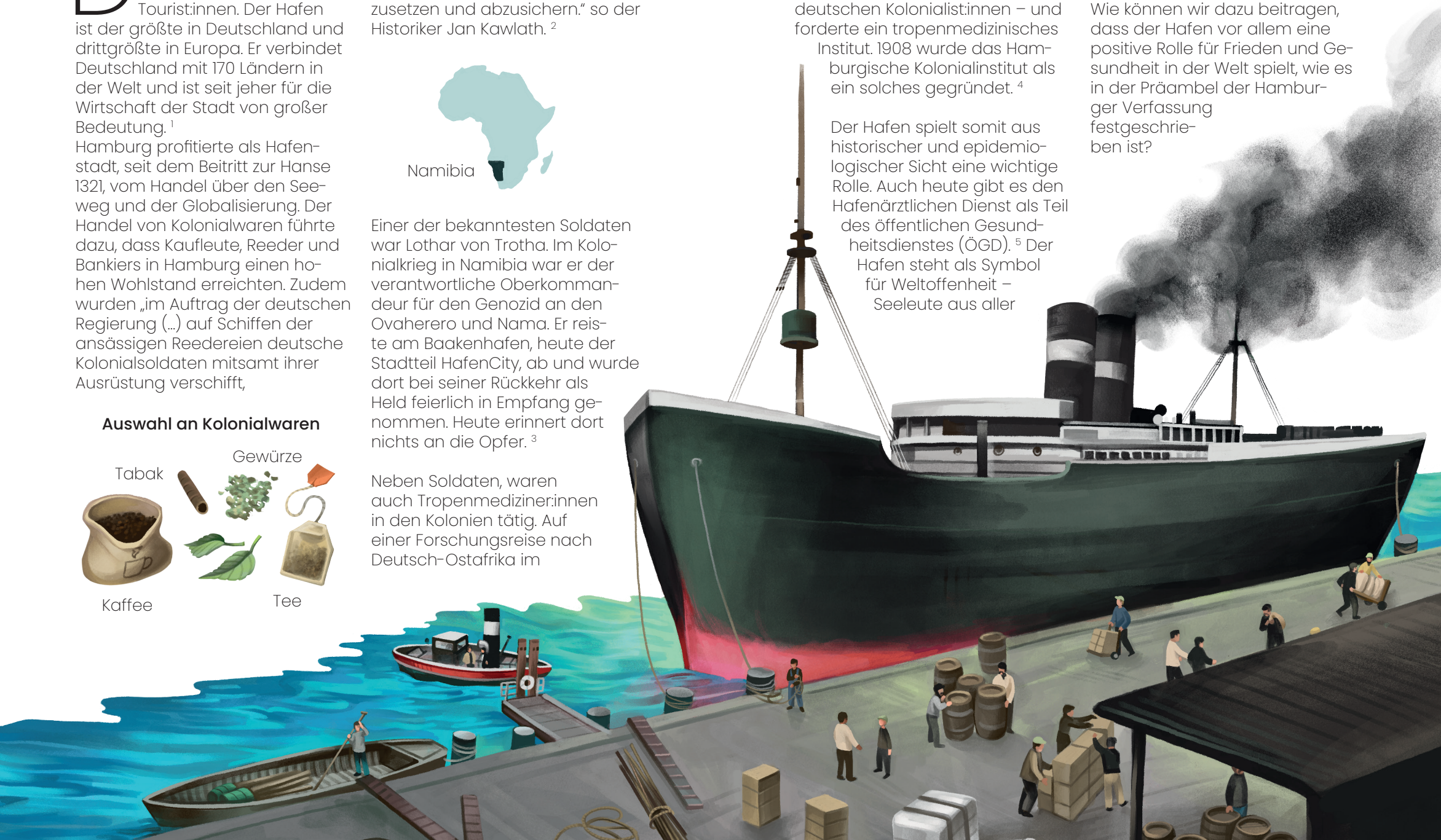
Neben Soldaten, waren auch Tropenmediziner:innen in den Kolonien tätig. Auf einer Forschungsreise nach Deutsch-Ostafrika im

Jahr 1897/98 ermittelte der Bakteriologe Robert Koch die Malaria als besonders bedrohlich für die deutschen Kolonialist:innen – und forderte ein tropenmedizinisches Institut. 1908 wurde das Hamburgische Kolonialinstitut als ein solches gegründet.⁴

Der Hafen spielt somit aus historischer und epidemiologischer Sicht eine wichtige Rolle. Auch heute gibt es den Hafenärztlichen Dienst als Teil des öffentlichen Gesundheitsdienstes (ÖGD).⁵ Der Hafen steht als Symbol für Weltoffenheit – Seeleute aus aller

Welt kommen dort an. Seine zivile Ausrichtung ist jedoch dauerhaft umkämpft.

Wie können wir dazu beitragen, dass der Hafen vor allem eine positive Rolle für Frieden und Gesundheit in der Welt spielt, wie es in der Präambel der Hamburger Verfassung festgeschrieben ist?



„Die Freie und Hansestadt Hamburg hat als Welthafenstadt eine ihr durch Geschichte und Lage zugewiesene, besondere Aufgabe gegenüber dem deutschen Volke zu erfüllen. Sie will im Geiste des Friedens eine Mittlerin zwischen allen Erdteilen und Völkern der Welt sein.“

- Auszug aus der Präambel der Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg





Bernhard-Nocht- Institut für Tropenmedizin

Koloniale Wurzeln, globale Verantwortung?



Am Hamburger Hafen liegt das Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin (BNITM), heute Deutschlands größte Forschungseinrichtung für tropische und neu auftretende Infektionskrankheiten. Über 400 Menschen arbeiten hier an Fragen globaler Gesundheit. Mit internationalen Partnerinstitutionen forscht das BNITM an der Bekämpfung von Gesundheitsbedrohungen wie vernachlässigten Tropenkrankheiten, hämorrhagischen Fiebern oder Malaria und engagiert sich für Wissensaustausch und Ausbildung.⁶ Sein erklärtes Ziel: Krankheiten bekämpfen, die vor allem dort auftreten, wo Armut, Klimawandel und ungleiche Gesundheitsstrukturen zusammentreffen.

Die Geschichte dieses Ortes erzählt auch von einer anderen Seite der Medizin – einer, die eng mit Kolonialismus, Rassismus und wissenschaftlicher Macht verbunden ist.

Das Institut wurde 1900 als „Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten“ gegründet, im Zeitalter imperialer Expansion. Die Choleraepidemie in Hamburg im Jahre 1892, die rund 8600 Todesopfer forderte, lieferte den letzten Anstoß zur Gründung des Instituts.⁷ Es sollte Krankheiten erforschen, die durch Handel, Schifffahrt und militärische Präsenz in den Kolo-

nen nach Hamburg gelangten. Der Gründungsdirektor, Bernhard Nocht (von 1900-1930), war ein engagierter Forscher und trug viel zur Entwicklung der Tropenmedizin bei. Aber seine Arbeit war vom Denken seiner Zeit geprägt, wie ein vom BNITM in Auftrag gegebenes, unabhängiges Gutachten feststellt: Nocht handelte in seiner Tätigkeit als Arzt, Forscher und Organisator der Tropenmedizin auf einer rassistischen Grundlage.



Er war von einer grundsätzlichen Differenz zwischen „Rassen“ überzeugt und schrieb ihnen unterschiedliche Wertigkeiten zu. Bspw. forderte er eine strikte Trennung zwischen europäischen Kolonialisten und lokaler afrikanischer Bevölkerung, da er in dieser eine Ansteckungsgefahr sah.^{8,9}

Im ersten Weltkrieg diente das Gebäude als Lazarett, die Forschung war stark eingeschränkt. Nachdem das Deutsche Reich durch den Friedensvertrag von Versailles seine Kolonien verloren hatte, bemühte sich das Tropeninstitut während der Weltkriege, den Zugang zu den Tropengebieten und damit seine damalige Forschungsgrundlage zu erhalten.

Während des Nationalsozialismus mussten jüdische Mitarbeitende das Institut verlassen. Auch fanden Versuche an Gefangenen im Konzentrationslager Neuengamme und an Insassen in der Heil- und Pflegeanstalt Langenhorn durch Mitarbeitende des Instituts statt.¹⁰ 1942 erhielt das Institut seinen heutigen Namen. Diese Ehrung Bernhard Nochts durch die Nationalsozialisten wirft Fragen auf und eine Umbenennung des Instituts wird diskutiert.¹¹

Heute betont das BNITM Partnerschaft, Respekt und Diversität – und forscht unter Global- und One Health Prinzipien.¹² Einige Fragen bleiben: Welche Verantwortung trägt Wissenschaft in einer global vernetzten, aber ungerecht strukturierten Welt? Wie können wir verhindern, dass alte Machtverhältnisse in neuen Formen fortbestehen? Globale Gesundheit kann ein Schlüssel zu Gerechtigkeit, Frieden und nachhaltiger Entwicklung sein – wenn sie die Schatten ihrer Geschichte mitdenkt.





Vom Hafenkranken- haus zum Gesundheits- zentrum St. Pauli

Gesundheit muss erkämpft werden



Das ehemalige Hafenkrankehaus, in der Seewartenstraße 10, wurde 1900 als Polizeikrankenhaus gegründet – zur medizinischen Versorgung von Verhafteten, zur Zwangsbehandlung von Geschlechtskrankheiten und zur Verwahrung „Tobsüchtiger“. Im Verlauf entwickelte es sich zu einer wichtigen Notfallklinik für Hafenarbeiter und Menschen auf St. Pauli. Während der NS-Zeit wurde das Krankenhaus auch zum Ort nationalsozialistischer Gewalt: Hier wurden Homosexuelle wie Gerhard Junke zwangssterilisiert und kastriert. Ein Stolperstein am

heutigen Eingang erinnert an ihn – stellvertretend für alle, die hier ideologisch motiviertes Leid erfahren haben.



Nach 1945 entwickelte es sich nach und nach zu einem relevanten Ort der Gesundheitsversorgung im Kiez.¹³

Trotz mehrfacher Schließungsandrohungen, mangels Profitabilität, galt das Haus für viele als unverzichtbarer Teil der Kiezkultur – ein Ort, an dem Menschenwürde und Nähe im Zentrum standen, gerade in einem Stadtteil mit prekären sozialen Verhältnissen. Als 1996 die endgültige Schließung beschlossen wurde, formierte sich breiter Protest: Die Bürgerinitiative „Ein Stadtteil steht auf“ besetzte eine Station, Anwohner:innen und Prominente solidarisierten sich. Die Klinik wurde letztlich geschlossen – doch der Widerstand war nicht umsonst: Aus dem Kampf entstand das heutige Gesund-

heitszentrum St. Pauli, das seit 1999 medizinische, psychotherapeutische und soziale Angebote vereint – stadtnah und dem Geist des Viertels verbunden.¹⁴

Der Weg vom Polizeikrankenhaus zum Gesundheitszentrum St. Pauli zeigt: Gesundheit war nie selbstverständlich, sie muss immer wieder neu erkämpft werden. Was bedeutet Solidarität im Gesundheitswesen? Wie können wir Strukturen schaffen, die Nähe, Vertrauen und Teilhabe ermöglichen – gerade dort wo, soziale Ungleichheit krank macht?



Das Gängeviertel

Gentrifizierung oder Gesundheit?

Die Gängeviertel entstanden ab dem 16. Jahrhundert, als Hamburgs Bevölkerung durch Zuwanderung und wirtschaftliches Wachstum stark anwuchs. Um die Wohnungsnot zu lindern, wurden Hinterhöfe und Gärten mit einfachen Buden bebaut, die nur über schmale Gänge – die sogenannten Twieten – erreichbar waren.¹⁵ Insgesamt gab es drei große Gängeviertel: in der östlichen Altstadt, auf dem Großen Grasbrook und in der Neustadt.¹⁶ Besonders das Gängeviertel in der Neustadt entwickelte sich zum Inbegriff von Armut und Dichte: Zeitweise lebten hier zehntausende Menschen auf engstem Raum und oft teilten sich mehrere Familien eine einzige Wohnung.¹⁷



Besonders im 19. Jahrhundert verdichteten sich die Viertel in der Neustadt zu einem der größten Armenquartiere Europas. Hier lebten Tagelöhner:innen, Hafendarbeiter:innen und ihre Familien ohne Zugang zu medizinischer Versorgung, zu fließendem Wasser oder Kanalisation. Trinkwasser wurde

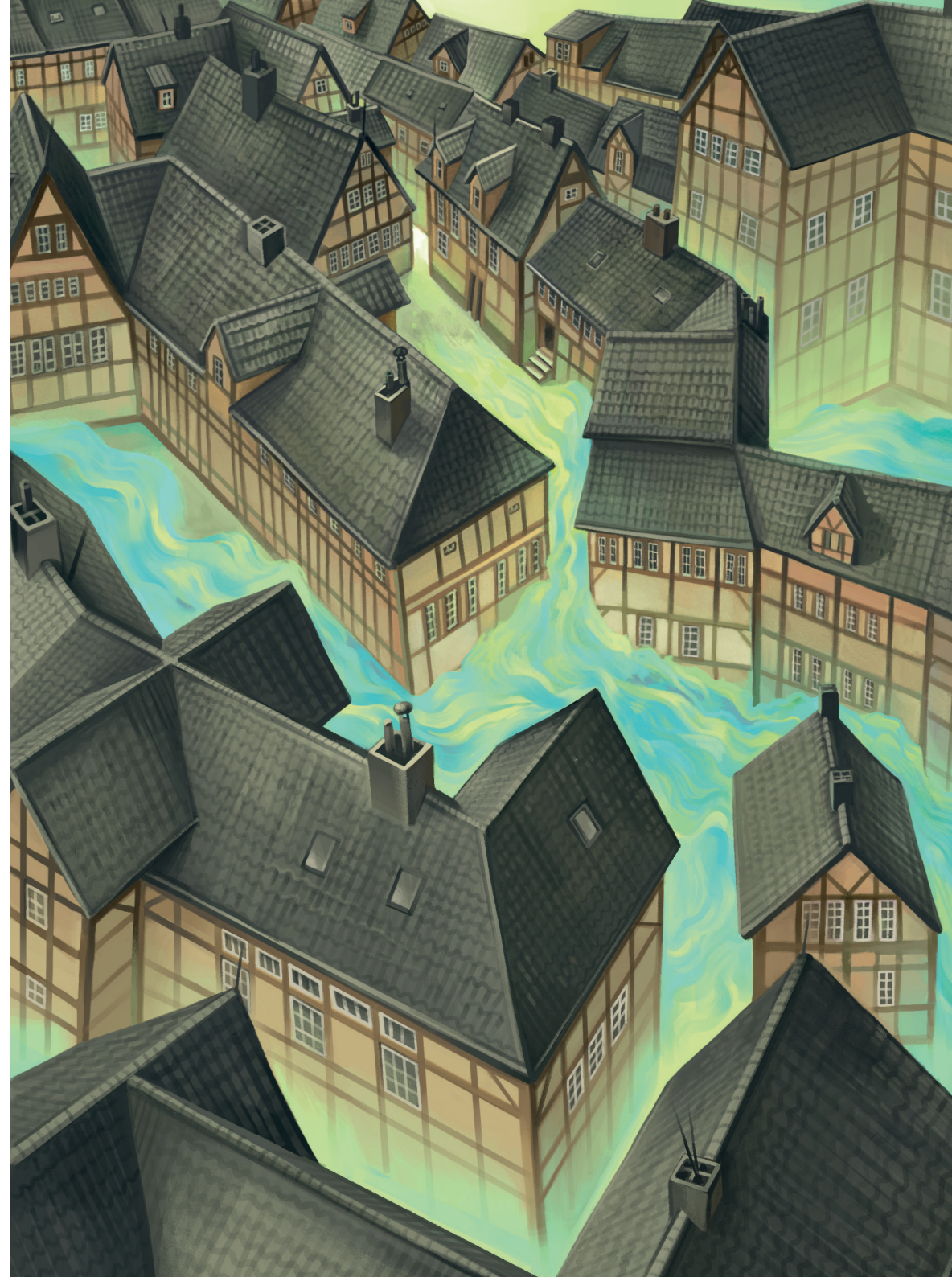
direkt aus den Fleeten geschöpft, die zugleich als Abwasserkanäle dienten.¹⁸

Diese Lebensbedingungen waren katastrophal. Enge, Feuchtigkeit und mangelnde Hygiene begünstigten die Ausbreitung von Krankheiten wie Cholera und Tuberkulose. Der Ausbruch der Choleraepidemie von 1892 traf die Bewohnenden der Gängeviertel besonders hart.¹⁹

Zeitgenössische Beobachter wie Robert Koch beschrieben die Wohnverhältnisse als „Pesthöhlen und Brutstätten für jeden Ansteckungskeim“.²⁰ Armut, Überbevölkerung und soziale Ausgrenzung können als zentrale Faktoren

für die hohe Krankheits- und Sterblichkeitsrate angesehen werden.

Während der Senat lange schwieg, leisteten Krankenkassenärzte, Sanitätskolonnen und Pflegekräfte pragmatische Hilfe – oft weit über ihre Pflichten hinaus.²¹ Die Cholera-Epidemie von 1892 machte die Missstände im Gängeviertel für die Öffentlichkeit



unübersehbar und führte zu Forderungen nach umfassenden Sanierungen.

Offiziell begründete die Stadt die Abrisse mit hygienischen Argumenten, doch politische und ökonomische Interessen spielten eine ebenso große Rolle. Die Stadt Hamburg wollte Platz für neue, repräsentative Bauten und die Hafenerweiterung schaffen. Der Bau der Speicherstadt auf dem Großen Grasbrook ist ein direktes Ergebnis dieser Politik.²²

Nach den Maiunruhen von 1890 und dem Hafenarbeiterstreik 1896/97 betrachtete der Senat die Gängeviertel zunehmend als Rückzugsort für politisch unerwünschte Gruppen. Die Sanierungen dienten somit auch der sozialen Kontrolle. Viele Bewohnende wurden verdrängt, ohne in bessere Verhältnisse umzuziehen – soziale Ungleichheit und

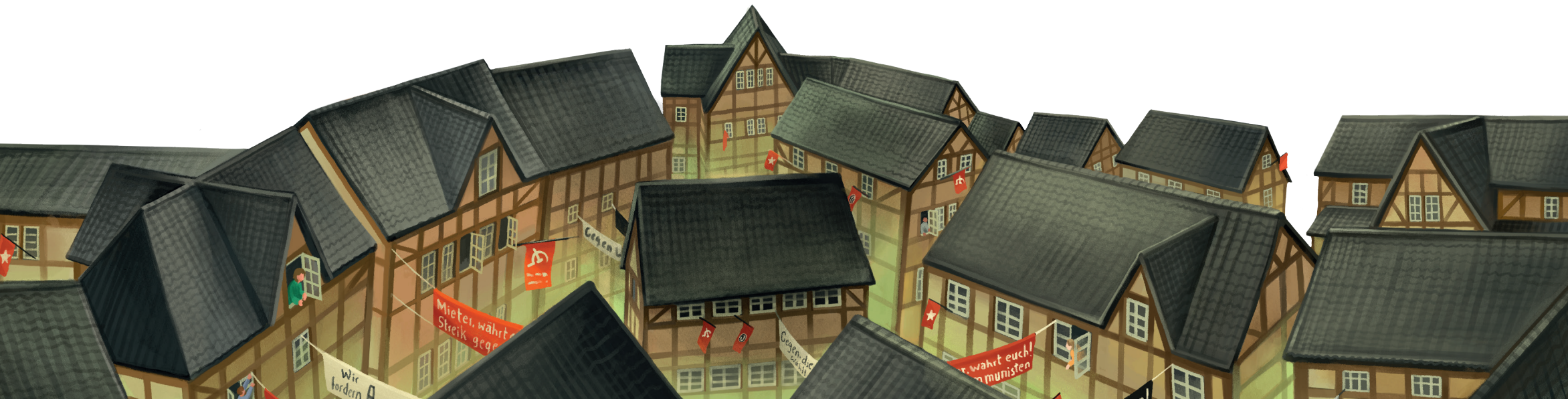


gesundheitliche Belastung blieben bestehen.²³

Heute sind die historischen Gängeviertel fast vollständig verschwunden. Nur wenige Häuser im Bereich Valentinskamp und Caffamacherreihe erinnern an die einstige Bebauung.

Seit 2009 engagieren sich Künstler:innen, Kreative und Anwohner:innen für den Erhalt der verbliebenen Gebäude. Sie setzen sich für bezahlbaren Wohnraum, soziale Projekte und kulturelle Vielfalt ein. Daraus ist u.a. das Museum "vorgänge" entstanden, das über die Geschichte des Gängeviertels informiert.²⁴

Das heutige Gängeviertel steht damit sinnbildlich für den Widerstand gegen Verdrängung und für die Frage, wie städtischer Raum als Gemeingut gestaltet werden kann.



Wie lässt sich aus der Geschichte der Gängeviertel lernen, dass Gesundheit, Wohnraum und soziale Gerechtigkeit untrennbar miteinander verbunden sind? Und wie kann Stadtentwicklung heute verhindern, dass alte Ungleichheiten in neuer Form fortbestehen?





Gesundheitsamt

Zwischen Fürsorge und Kontrolle

Nach der Choleraepidemie von 1892 gründete der Hamburger Senat das Hygienische Institut, um Ursachen und Verbreitungswege von Krankheiten wissenschaftlich zu untersuchen und die gesundheitliche Überwachung der Stadt zu professionalisieren. Diese Einrichtung, eine der Ersten ihrer Art in Deutschland, gilt als Vorläufer des heutigen Gesundheitsamts und markiert den Beginn einer modernen, datenbasierten Gesundheitsverwaltung.²⁵

Die Gründung fiel in eine Zeit tiefgreifender sozialer Ungleichheit. Überbevölkerung, unhygienische Wohnverhältnisse und industrielle Umweltbelastung prägten das Leben vieler Arbeiterfamilien.²⁶ Hygiene wurde zum Leitbegriff städtischer Modernisierung und zugleich zu einem Instrument sozialer Steuerung. Während Hygienereformen offiziell dem Schutz der Bevölkerung dienten, verknüpften sie sich mit moralischen Diskursen über „Ordnung“ und „Leistungsfähigkeit“ der Stadtgesellschaft.²⁷

Im frühen 20. Jahrhundert entstand daraus ein modernes Gesundheitswesen, das medizinische Fortschritte mit sozialer Kontrolle verband. Besonders während des Nationalsozialismus wurden Menschen mit psychischen Erkrankungen, Armutserfahrungen oder abweichendem Verhalten erfasst, stigmatisiert und



zwangsweise untergebracht und sterilisiert.²⁸

Heute erfüllen Gesundheitsämter zentrale Aufgaben im öffentlichen Gesundheitswesen: Überwachung des Infektionsgeschehens, Koordinierung von Schuleingangsuntersuchungen, sozialmedizinische Beratung, Unterstützung psychisch belasteter Menschen und kommunale Gesundheitsförderung.²⁹ Die Ziele sind im Hamburgischen Gesetz über den Öffentlichen Gesundheitsdienst festgeschrieben, das die Förderung und den Schutz der Gesundheit der Bevölkerung als staatliche Verpflichtung definiert (§1 HmbGDG).

Gleichzeitig steht das Gesundheitsamt vor Herausforderungen wie Fachkräftemangel, begrenzten Ressourcen und einer schleppenden Digitalisierung. Projekte wie „Digitales Gesundheitsamt 2025 in den Hamburger Einrichtungen des ÖGD“ sollen hier Abhilfe schaffen und die Vernetzung zwischen den Behörden verbessern.³⁰

Das Gesundheitsamt Hamburg eröffnet Studierenden einen praxisnahen Blick auf Strukturen öffentlicher Gesundheit. Hier wird sichtbar, wie vielfältig öffentlicher Gesundheitsschutz ist. Welche Wege führen zu einer Stadt, in der Gesundheit geplant werden kann, ohne den Einzelnen aus dem Blick zu verlieren?



Jungfernstieg 50

Buchhandlung des Rauhen Hauses

Buchhandlung Felix Jud

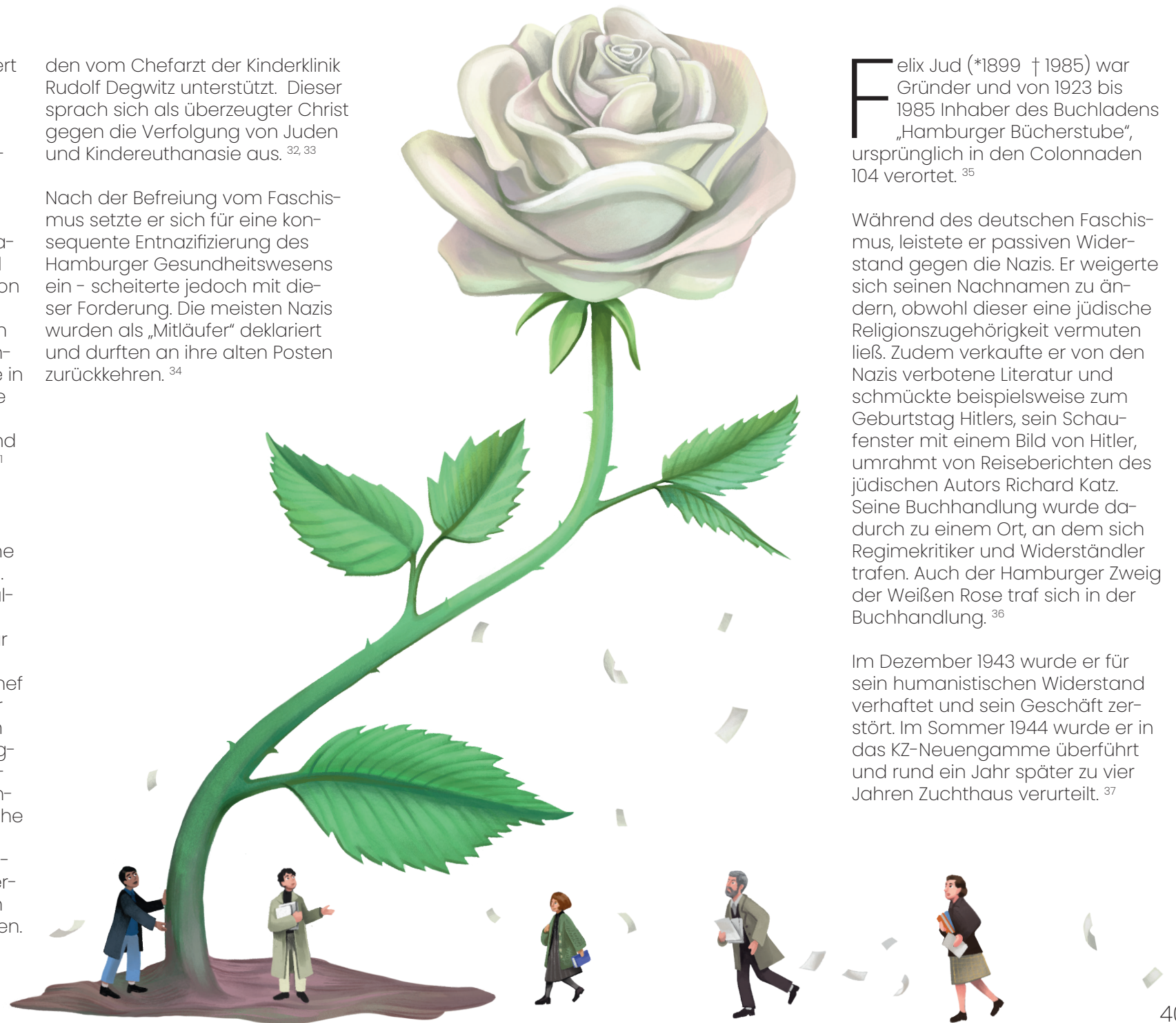
Kreativer Widerstand und Humanismus

Eine Informationstafel erinnert an die „Weiße Rose Hamburg“. Dabei handelt es sich um mehrere miteinander verbundenen jungen Freundeskreise, die dem NS-Regime kritisch gegenüberstanden. Die Mitglieder der Gruppe verband ein tiefes humanistisches Selbstverständnis und der Mut zum Widerstand. Viele von ihnen waren Schüler:innen der Deutsch- und Geschichtslehrerin Erna Stahl, welche an der reformpädagogischen Lichtwarkschule in Winterhude lehrte. Sie vermittelte humanistische Bildung durch Literatur- und Kunstgeschichte und regte Lese- und Musikkreise an.³¹

Dies trug dazu bei, dass im antifaschistischen Widerstand der Weißen Rose, der Kultur eine hohe Bedeutung beigemessen wurde. Die Studierenden und Hochschullehrenden trafen sich u. a. für Lesekreise zu verbotener Literatur im Keller der Buchhandlung des Rauhen Hauses, dessen Juniorchef der Buchhändler Reinhold Meyer war. Kontakte zur Weißen Rose in München führten dazu, dass Flugblätter in Hamburg händisch kopiert und verteilt wurden. Medizinstudierende wie Margaretha Rothe oder Albert Suhr waren verbindend zu einer Gruppe aus Ärzt:innen und Studierenden am Universitätsklinikum Eppendorf, die sich „candidates of humanity“ nannten. Die Mitglieder der Gruppe wur-

den vom Chefarzt der Kinderklinik Rudolf Degwitz unterstützt. Dieser sprach sich als überzeugter Christ gegen die Verfolgung von Juden und Kindereuthanasie aus.^{32,33}

Nach der Befreiung vom Faschismus setzte er sich für eine konsequente Entnazifizierung des Hamburger Gesundheitswesens ein – scheiterte jedoch mit dieser Forderung. Die meisten Nazis wurden als „Mitläufer“ deklariert und durften an ihre alten Posten zurückkehren.³⁴



Felix Jud (*1899 †1985) war Gründer und von 1923 bis 1985 Inhaber des Buchladens „Hamburger Bücherstube“, ursprünglich in den Colonnaden 104 verortet.³⁵

Während des deutschen Faschismus, leistete er passiven Widerstand gegen die Nazis. Er weigerte sich seinen Nachnamen zu ändern, obwohl dieser eine jüdische Religionszugehörigkeit vermuten ließ. Zudem verkaufte er von den Nazis verbotene Literatur und schmückte beispielsweise zum Geburtstag Hitlers, sein Schaufenster mit einem Bild von Hitler, umrahmt von Reiseberichten des jüdischen Autors Richard Katz. Seine Buchhandlung wurde dadurch zu einem Ort, an dem sich Regimekritiker und Widerständler trafen. Auch der Hamburger Zweig der Weißen Rose traf sich in der Buchhandlung.³⁶

Im Dezember 1943 wurde er für sein humanistisches Widerstand verhaftet und sein Geschäft zerstört. Im Sommer 1944 wurde er in das KZ-Neuengamme überführt und rund ein Jahr später zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.³⁷



Hygieia Brunnen

Die Lehren aus der Choleraepidemie

Die Hygieia ist die Göttin der Heilkunst. Der Brunnen wurde vom Bildhauer Joseph von Kramer gestaltet und 1896, vier Jahre nach der Cholera-Epidemie in Hamburg, als Mahnmal errichtet.³⁸



Der Historiker Richard J. Evans stellt in seinem Buch „Tod in Hamburg“ ausführlich die Gründe dafür dar, weshalb die Cholera in Hamburg zum Ende des 19. Jahrhunderts noch so stark wütete. Durch die Verbesserung hygienischer Verhältnisse in Großstädten, beispielsweise durch die konsequente Einführung von Kanalisation und zentraler Wasserversorgung, wusste man bereits die Cholera vorzubeugen. In Hamburg wurde zu dieser Zeit das Trinkwasser weiterhin ungeklärt aus der Elbe entnommen, da der Bau einer Sandfiltrationsanlage, aus Kostengründen kontinuierlich aufgeschoben wurde. Evans zeigt, dass die Wiederkehr einer bereits als eliminiert geltenden Krankheit, auf

das Zusammenspiel politischer, ökonomischer, sozialer und medizinischer Rahmenbedingungen zurückzuführen war.³⁹

Obwohl Robert Koch bereits 1883 den Erreger der Cholera „Vibrio cholerae“ als Ursache der Erkrankung nachwies und davon Maßnahmen zur Eindämmung, wie z.B. Abkochen des Trinkwassers ableitete, wurde sich vom Hamburger Senat bei der Bekämpfung der Epidemie in Hamburg, weiterhin auf die vorherrschende Boden-Grundwasser-Theorie von Pettenkofer bezogen. Diese nahm an, dass sobald die Cholera einmal ausgebrochen war, keine Eindämmungsmaßnahmen mehr wirkungsvoll seien.^{40, 41}

Diese Theorie passte stark zur politischen Ausrichtung des Hamburger Senats, welcher sich zum Großteil aus Angehörigen der Kaufmanns- und Reederfamilien der Stadt zusammensetzte. Nach dem Ausbruch der ersten Fälle im August 1892 hielt der Senat diese geheim. Die angeordneten Maßnahmen des Deutschen Reichs wurden ignoriert und hinausgezögert. Die höchste Priorität hatte der freie Handelsverkehr im Hamburger Hafen, welcher durch Gesundheitskontrollen massiv hätte eingeschränkt werden müssen. Eine folgenreiche Politik, die die hohen Erkrankungs- und Todesfälle mitverantwortete.^{42, 43}



Der Hygieia-Brunnen wurde nach der Aufarbeitung der Epidemie vier Jahre später, als Symbol für das Bekenntnis zu sozial- und gesundheitspolitischen Reformen errichtet. Bis heute erinnert der Brunnen an den Auftrag, Sozialpolitik zum Gesundheitsschutz der Bevölkerung konsequent umzusetzen. Denn „Die Medizin ist eine soziale Wissenschaft, und die Politik weiter nichts als Medizin im Großen.“ – Rudolf Virchow, 1848

Der Brunnen lädt dazu ein, über die Verantwortung von Politik, Wissenschaft und Verwaltung im Umgang mit Krisen nachzudenken. Wie kann öffentliche Gesundheit in einer globalisierten Welt wirksam geschützt werden, wenn wirtschaftliche Interessen überwiegen?

Die griechische Göttin Hygieia gilt als die Namensgeberin der Hygiene und Göttin der Gesundheit. Aus der Schale in ihrer Hand strömt das Wasser des Brunnens.

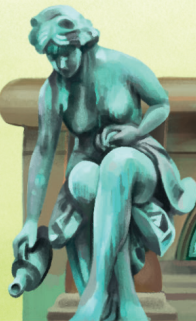


Der Drache zu ihren Füßen symbolisiert das Ende der Choleraepidemie.

Aufbau des Hygieia-Brunnens



Die Frau mit Krug symbolisiert das Trinkwasser



Der Faun mit Muschel repräsentiert die Fauna



Die Frau mit Spiegel steht für die Selbst-Pflege



Der Mann mit Schiff ist das Symbol der Schifffahrt



Die Frau mit Kranz repräsentiert die Flora



Der Mann mit Fisch symbolisiert den Fischfang



Schlusswort

Gesundheit ist niemals neutral – sie spiegelt immer Machtverhältnisse, Werte und Entscheidungen einer Gesellschaft wider. Die Stationen dieses Rundgangs machen deutlich, dass Public Health untrennbar mit Geschichte und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen verbunden ist.

Wir sind Orten des Fortschritts und der Forschung begegnet, aber auch solchen der Ausgrenzung, der Gewalt und des Widerstands. Wir haben Geschichten der Solidarität kennengelernt – oft klein und

unscheinbar, doch von entscheidender Bedeutung.

Aus der Auseinandersetzung mit der Public-Health-Geschichte Hamburgs erwächst Verantwortung – für uns als Studierende, Forschende und Bürger:innen. Es liegt an uns allen, das Menschenrecht auf Gesundheit zu verwirklichen.

Wir hoffen, dass dieser Rundgang Anregungen geben konnte, in der Stadt genauer hinzuschauen, aufmerksam Fragen zu stellen und daraus Schlüsse für das eigene Handeln zu ziehen. Mit einem neuen

Bewusstsein erwächst eine klare Botschaft: Gesundheit darf nie als selbstverständlich gelten. Sie muss immer wieder neu erkämpft, verteidigt und solidarisch gestaltet werden!

Einen Überblick über die studentischen Initiativen an der HAW Hamburg gibt es auf der Website des AStA's:

www.asta.haw-hamburg.de/studentische-initiative/

Mögliche Initiativen zum Thema Frieden, Antifaschismus, Antidiskriminierung:

- Arbeitskreis Friedenswissenschaften
- AG Antifaschismus
- Bunte Hände

Studierende der Gesundheitswissenschaften, Master Health Sciences und Master Public Health können sich zudem an den Fachschaftsrat Gesundheit wenden.

fsr_gw@haw-hamburg.de

Da ist nichts für dich dabei und du willst eigene Ideen umsetzen? Schreib uns!

felicia.corinth@haw-hamburg.de

leonie.corinth@haw-hamburg.de

jennifer.kopietz@haw-hamburg.de

Du willst aktiv werden?

Literatur

Hafen

[1] Handelskammer Hamburg. (2023). Branchenüberblick. <https://www.ihk.de/hamburg/produktmarken/branchen-cluster-netzwerke/branchen/logistik/branchenueberblick-3162618>

[2] Zimmerer, J., & Todzi, K. S. [3]. Hamburg: Tor zur kolonialen Welt Erinnerungsorte der (post-)kolonialen Globalisierung (3. Aufl). Wallstein Verlag., S.67

[3] ebd., S. 78 f.

[4] ebd. S.163-180

[5] hamburg.de GmbH. (2025). Hamburg Port Health Center – Hafen- und Flughafenärztlicher Dienst. <https://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/bukea/hu/hygiene-infektionsmedizin/hafen-flughafenaerztlicher-dienst-180008>, letzter Zugriff: 18.10.25

Berhard-Nocht-Institut

[6] Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin (2025), BNITM, <https://www.bnitm.de/>

[7] ebd.

[8] Norddeutscher Rundfunk (2025, January 25). Diskussion um Umbenennung des Hamburger Bernhard-Nocht-Instituts. ndr.de. <https://www.ndr.de/nachrichten/hamburg/Diskussion-um-Umbe->

[nennung-des-Hamburger-Bernhard-Nocht-Instituts,nochtinstitut100.html](https://www.bnitm.de/fileadmin/media/Aktuelles/2025/Bernhard_Nocht_Veranstaltung_Gutachten_zu_Bernhard_Nocht.pdf)

[9] Großbölting, T. (2025), Bernhard Nocht als Namensgeber des Instituts für Tropenmedizin? Gutachten zur Haltung des Tropenmediziners zum Rassismus und zum Nationalsozialismus.https://www.bnitm.de/fileadmin/media/Aktuelles/2025/Bernhard_Nocht_Veranstaltung_Gutachten_zu_Bernhard_Nocht.pdf

[10] ebd.

[9] Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin (2025), BNITM, <https://www.bnitm.de/>[6]

[10] Norddeutscher Rundfunk (2025, January 25). Diskussion um Umbenennung des Hamburger Bernhard-Nocht-Instituts. ndr.de. <https://www.ndr.de/nachrichten/hamburg/Diskussion-um-Umbe-nennung-des-Hamburger-Bernhard-Nocht-Instituts,nochtinstitut100.html>

[11] ebd.

[12] Großbölting, T. (2025), Bernhard Nocht als Namensgeber des Instituts für Tropenmedizin? Gutachten zur Haltung des Tropenmediziners zum Rassismus und zum Nationalsozialismus.https://www.bnitm.de/fileadmin/media/Aktuelles/2025/Bernhard_Nocht_

[Veranstaltung/Gutachten_zu_Bernhard_Nocht.pdf](https://www.bnitm.de/fileadmin/media/Aktuelles/2025/Bernhard_Nocht_Veranstaltung_Gutachten_zu_Bernhard_Nocht.pdf)

Hafenkrankenhaus

[13] Gesundheitszentrum St.Pauli (o.J.) Vom traditionsreichen Hafenkrankenhaus zum innovativen Gesundheitszentrum, URL: <https://gzstpauli.de/Mehr/Geschichte/>

[14] Lau, D., Amenda, L., & Steinhäuser, F. (2023). Hafenkrankenhaus Hamburg: Polizeikrankenhaus, Unfallchirurgie, Gesundheitszentrum: 1900 bis 1997. St. Pauli-Archiv e.V.

Gängeviertel

[15] Hamburg Geschichtsbuch. (o. J.). Gängeviertel und Elendsquartiere. <https://geschichtsbuch.hamburg.de/epochen/industrialisierung/gaengeviertel-und-elendsquartiere>

[16] Dahms, G. (2010). Das Hamburger Gängeviertel – Unterwelt im Herzen der Großstadt. Osburg Verlag.

[17] Dahms, G., Rednak, D. (2013). Die Gängeviertel im Schatten des Michels: Die Hamburger Neustadt. Osburg Verlag.

[18] Dahms, G. (2010). Das Hamburger Gängeviertel – Unterwelt im Herzen der Großstadt. Osburg Verlag.

[19] ebd.

[20] UKE Hamburg. (2020). Hamburger Gängeviertel und Cholera. In: Medizinhistorisches Museum. <https://www.uke.de/kliniken-institute/institute/geschichte-und-ethik-der-medizin/medizinhistorisches-museum/g%c3%a4ngeviertel.html>

[21] Stiftung Historische Museen Hamburg. (2020). Cholera in Hamburg. <https://www.shmh.de/journal-cholera-in-hamburg/>

[22] Evans, R. J. (1996). Tod in Hamburg. Stadt, Gesellschaft und Politik in den Cholera-Jahren 1839-1910. Rowohlt.

[23] ebd.

[24] Freie und Hansestadt Hamburg. (2025). Die Geschichte des Gängeviertels. <https://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/bezirke/mitte/themen/planen-bauen-wohnen/gaengeviertel/chronik-268798>

Gesundheitsamt

[25] Freie und Hansestadt Hamburg. (2025) Gründung des Instituts. <https://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/bukea/hu/wir-ueber-uns/gruendung-des-instituts-624096>

[26] Freie und Hansestadt Hamburg. (2025) Unser Institut im Wandel. <https://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/bukea/hu/wir-ueber-uns/un->

ser-institut-im-wandel-der-zeit

[34] ebd.

[27] Süß, W. (2003): Der Volkskörper im Krieg.

[35] ebd.

Felix Jud
[35] Felix Jud GmbH & Co. KG (o.J.) Chronikalischer Abriss der Firmengeschichte, URL: <https://felixjud.com/chronik/>

[28] ebd.

[36] ebd.

[29] Freie und Hansestadt Hamburg (2025) Gesundheit. <https://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/bezirke/mitte/themen/gesundheitsamt-2025.de/projekte/projektvorstellungen/digitales-gesundheitsamt-in-den-hamburger-einrichtungen-des-oegd/>

[37] ebd.

[30] Digitales Gesundheitsamt: Digitales Gesundheitsamt in den Hamburger Einrichtungen des ÖGD. (o.D.) <https://gesundheitsamt-2025.de/projekte/projektvorstellungen/digitales-gesundheitsamt-in-den-hamburger-einrichtungen-des-oegd/>

Hygieia Brunnen

[38] Lange, R. (2008). Architektur in Hamburg: Der große Architekturführer ; über 1000 Bauten in Einzeldarstellungen (1. Aufl). Junius, S.11 f.

Weißer Rose

[31] Weiß, D. (2019). Fundstück: Der Hamburger Zweig der Weißen Rose, URL: <https://politik100x100.blogs.uni-hamburg.de/fundstueck-weisse-rose/>

[39] Evans, R. J., (1996). Tod in Hamburg: Stadt, Gesellschaft und Politik in den Cholera-Jahren 1830 - 1910. Rowohlt.

[32] ebd.

[40] Howard-Jones, N. (1984). Robert Koch and the cholera vibrio: A centenary. *BMJ*, 288(6414), 379-381. <https://doi.org/10.1136/bmj.288.6414.379>

[33] Greve, B. (2017). Prof. Dr. Med. Rudolf Degkwitz *19.1.1889 – †21.5.1973 Sein wissenschaftliches und politisches Leben vom Kaiserreich bis zur Demokratie. Medizinische Hochschule Hannover. https://mhh-publikationsserver.gbv.de/servlets/MCRFileNodeServlet/mhh_derivate_00001263/2020_diss_greve_a.pdf

[41] Weisser, U. (1995, Februar 7). Tod in Hamburg—Die große Choleraepidemie von 1892 im Zeichen der neuen bakteriologischen Seuchenlehre.

[42] ebd.

[43] Evans, R. J., (1996). Tod in Hamburg: Stadt, Gesellschaft und Politik in den Cholera-Jahren 1830 - 1910. Rowohlt.

1. Auflage,
Oktober 2025

Redaktion und Text:
Felicia Corinth, Leonie Corinth, Jennifer Kopietz

Illustration und Gestaltung:
Kim-Melina Bertram

Fachliche Begleitung:
Prof. Dr. Reintjes

Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Hamburg
Ulmenliet 20
21033 Hamburg

Diese Publikation wurde gefördert im
Rahmen des „SDG go live“- Ideenwettbewerbs
des Nachhaltigkeitstages an der Fakultät Life
Sciences 2024 an der HAW Hamburg

Impressum

Gesundheit ist politisch.
Wie gestalten wir sie mit?

Diese und weitere Fragen stellen wir uns auf diesem interaktiven Stadtrundgang durch die Innenstadt Hamburgs. An geschichtsträchtigen Orten wie z. B. dem Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin oder dem Hamburger Rathaus wollen wir gemeinsam die Spuren der Public Health entdecken. Zum gemeinsamen Lernen und Diskutieren – alle sind dazu eingeladen!

Autorinnen: Felicia Corinth,
Leonie Corinth, Jennifer Kopietz
Illustration: Kim-Melina Bertram

